

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 53=73 (1907)

**Anhang:** Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung 1907 : Nr.  
8

**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 11.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Literaturblatt

der

## Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung.

1907.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst J. Becker, Chur.

Nr. 8.

**Die Entwicklung der modernen Strategie seit dem achtzehnten Jahrhundert bis zur Gegenwart** von F. N. Maude, Oberst und Bataillons-Chef der 1. Hampshire Royal Engineers. Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von Julius Nestler, k. k. Professor. Mit einer längeren Einführung von Löffler, Major im Königlich-Sächsischen Generalstab. Leipzig und London 1907. A. Owen & Co. (Carl von Taborsky). Preis broschiert Fr. 5. 35; gebunden Fr. 6. 70.

Wie Major Löffler von diesem englischen Militärliteratur-Erzeugnis sagt, ist es ein „Appell an die leitenden militärischen Kreise Englands, die Schaffung eines einheitlich organisierten Generalstabes für das englische Heer nach deutschem Muster nicht mehr aufzuschieben; an die englischen Offiziere, ihren Beruf durch Einführung wissenschaftlicher Durchforschung der Erscheinungen vergangener Kriege und geistiges Eindringen in die Grundlehren der Strategie von der Stufe handwerksmässigen Könnens auf die ihm wirklich zukommende Höhe einer Kunst zu heben; an das englische Volk, sich der Notwendigkeit einer allgemeinen Wehrfähigkeit nicht zu verschliessen.“ — „Man darf es wohl mit Recht als eine schwere Unterlassungssünde bezeichnen“, fügt Major Löffler bei, „wenn ein Volk seine nationale Wehrkraft nicht im Frieden schon sorgfältig organisiert, die damit verbundenen personellen und materiellen Opfer nicht auf sich nimmt.“ Und diesen letzten Ausspruch möchten wir auch denjenigen unserer schweizerischen Leser, welche noch nicht von der Notwendigkeit einer allzeit kriegsbereiten und in ihrer Organisation und Ausbildung mit den stets steigenden Anforderungen der Gegenwart und nächsten Zukunft schritthaltenden Armee überzeugt sein sollten, ans Herz legen.

Armee und Nation sind bei uns, wenn nicht von jeher synonym, so doch so eng miteinander verwachsen, dass die eine nicht ohne die andre bestehen kann. Sobald das Volk aufhört, wehrkräftig und opferwillig zu sein, bzw. dem Volk in Waffen oder der Armee das nötige angedeihen zu lassen, dann beginnt es ohnmächtig zu werden, seine teuer erkaufte Freiheit und sein Selbstbestimmungsrecht wirksam zu schützen; die Freiheit ist rascher verloren als gewonnen; hüten wir sie, solange wir können, und unsre Nachkommen werden uns dankbar sein, wie wir es unsern Vorfahren sind.

Es gibt auch unter den Völkern einen Kampf ums Dasein; dabei behaupten und verdienen die Tüchtigsten unter ihnen ihre Erhaltung; wenn dieser Kampf die akute Form eines Krieges annimmt, kann ein einziger kurzer Feldzug auf Jahrzehnte und Jahrhunderte hinaus über die politische Grösse, Freiheit und Stellung eines Staates entscheiden. Oberst Maude, ein tiefer Denker, der

dem Wesen der Sache gern auf den Grund geht, gesteht, dass er bei einem Angriff einer der vier grossen Landmächte Europas auf die Erhaltung der eignen nationalen Existenz keinen Heller wetten würde, wenn sie ihre Streitkräfte landen könnten und hält eine Niederlage für sicher, „wenn wir unsern Feinden Mann gegen Mann gegenüberstehen würden, weil wir es bis jetzt unterlassen haben, den in der Kriegführung eingetretenen Umschwung in Betracht zu ziehen. . . Daher muss es früher oder später klar werden, dass die Nation als solche, vollständig unbekannt mit der Natur und der Grösse des Kampfs ums Dasein, bis jetzt eine Art Schlaraffenleben geführt hat.“

Der militärische Geist und Bildungsstand des Engländers und des englischen Offiziers scheint allerdings ziemlich rückständig zu sein. Der Verfasser macht für den letztern zu einem grossen Teil die veralteten Lehrbücher und Lehrmethoden verantwortlich. Es kommt uns schwer verständlich vor, wenn er sich also äussert: „Doch weiss ich gewiss: so lange wir nicht frischen Muts die Taue kappen, um von unsrer alten, abgenutzten Nomenklatur loszukommen, so lange wird das Studium der Führung und Leitung von Truppen im Kriege sich bei den britischen Offizieren keiner Beliebtheit erfreuen. Werden sie dem unlogischen Geschwätz gegenübergestellt, das den Hauptinhalt unsrer Strategielehrbücher ausmacht, so durchschaut ihr klarer Verstand die versuchte Täuschung und je nach ihrem Temperament sagen sie: „Keinem vernünftigen Menschen kann man zumuten, solchen Auseinandersetzungen zu folgen“, oder: „Das ist offenkundiger Unsinn, und es wäre reinste Zeitverschwendung, wenn man versuchen wollte, etwas damit anzufangen, statt es eben bloss hinunterzuwürgen.“ Da muss man sich unwillkürlich fragen: Können denn die englischen Offiziere nicht unsre deutsche oder andre militärische Werke in guten Uebersetzungen lesen, wenn sie keine eignen, nach neuern Anschauungen geschriebenen besitzen, oder ihr bisheriges älteres Haupt-Lehrbuch wenigstens in neuerm Sinn auslegen und dem heutigen Stand und den heutigen Anforderungen der Kriegswissenschaft anpassen? Es drohe immer die niederdrückende Angst vor dem Fetisch des Lehrbuchs: „Es steht nicht im Buch und wenn ich nicht schreibe, was im Buch steht, bekomme ich keine guten Noten!“ Das kommt uns unglaublich vor. Die Engländer sind doch sonst nicht so verstockte Pedanten und Formenkrämer? „Wenn man einmal mit dieser Tradition papageiartigen Auswendiglernens brechen könnte“, sagt Oberst Maude, „so wäre zweifellos ein unaufhaltsamer und dauernder Fortschritt zu gewärtigen“. . . „Wo jeder Subaltern-Offizier es versucht, die Lehren seines neu erworbenen Strategielehrbuchs auf Verhältnisse anzuwenden, an welche diese Strategie niemals gedacht hat, da liegt Misstrauen und Unzufriedenheit in der Luft.“

„Zweck und Ziel dieses Kapitels ist es“, schreibt der Verfasser im 3. seiner 14 Kapitel, „zu begründen, dass ein weit richtigeres und vorurteilsloseres Studium der Kriegsgeschichte als Einleitung zum Studium der Strategie notwendig wäre. Der Versuch, diese stets auf Napoleons Spuren zu lehren, erreicht nur, dass sich Gleichgültige abgestossen fühlen, Eifrige zu Pedanten werden; denn die Verhältnisse, d. h. die verfügbaren Mittel ändern sich beständig. Die Stabs- und Regiments-Offiziere sind mit Hamley („Operations of war“) und ähnlichen Lehrbüchern vollgestopft und erblicken in jeder Abweichung von der dort aufgestellten Regel einen Grund dafür, an der Fähigkeit ihrer Chefs zu zweifeln.“

Aus dem vorliegenden Buche geht in der Tat hervor, dass man an massgebender Stelle in England den Feldzügen von 1866 und 1870/71 auffallend wenig Aufmerksamkeit geschenkt hat, sonst würde man die eminenten Ergebnisse derselben für die Kunst und Wissenschaft der Krieg- und Truppenführung wohl ausgiebiger geschätzt und verwertet haben. Oberst Maude zeigt in diesen seinen Darlegungen, zu was für ganz andern Anschauungen und Auffassungen auch schon der Napoleonischen Feldzugs- und Schlachtentaktik man kommen muss, wenn man die neuen Forschungen, Enthüllungen und Memoiren kennt und berücksichtigt. Nach denselben erscheinen die hier beispielsweise erörterten Feldzüge von 1796, 1800, 1805, 1814 und Waterloo in ganz anderm, offenbar richtigerm Lichte als bei Hamley. Oberst Maude müsste seine „Entwicklung der modernen Strategie“ nur um den polemischen Teil kürzen, das darin bereits Bearbeitete des eigentlichen Lehrstoffes nochmals sorgfältig überarbeiten, vervollständigen und mit guten Skizzen veranschaulichen, dann würde zum gewünschten Ersatz für einen Hamley wohl nicht mehr viel fehlen. Sehr mit Recht hebt er die „Beweglichkeit“ der Armeen als einen Hauptfaktor und die überlegene treibende Kraft und Willensstärke des Feldherrn als entscheidend bei den Operationen hervor und glaubt er, dass bei den heutigen Millionenheeren die Verproviantierung doch nicht die gefürchteten ungeheuren Schwierigkeiten bieten und als massgebend betrachtet werden könne, indem die Transport- und andern Verkehrsmittel, sowie die Zubereitung von leichten und für geraume Zeit aushelfenden Konserven auch im Verhältnis vervollkommenet worden seien.

Weniger einverstanden sind wir mit ihm, wo er kurzweg sagt: „Den Charakter soll man entwickeln, nicht die Gabe der Initiative; von letzterer gibt es mehr als genug.“ Initiative von bester Sorte hat man nicht so bald zu viel und es will mir scheinen, dass der englische Militär noch etwas mehr in das wahre Wesen und Wirken der von den deutschen Führern und Unterführern anno 66 und 70/71 entfaltenen Initiative eindringen und von ihr lernen dürfte. — Auch ist nach englischen Begriffen der Generalstab das allein dirigierende, mit dem Oberkommando identische Organ, während nach kontinentaler Auffassung doch die höhern und höchsten Führer selber die Kommandierenden und Verantwortlichen sind; allerdings sollen diese möglichst alle

durch den Generalstab und durch dieselbe „Schule“ gegangen sein, um so recht in einem Sinn und Geist zu befehlen und gegebenenfalls auch selbständig und jedenfalls selbsttätig zu handeln. Wenn auch alle, wie die deutschen Führer, mit dem Generalstab Fühlung haben, so ist deswegen nicht gesagt, dass sie nur Werkzeuge desselben seien; der grosse Generalstab ist nur das Bindeglied und eine gemeinsame Stelle für einheitliche Einpflanzung der leitenden Grundsätze für Krieg- und Truppenführung, nachdem bereits alle Militärerziehungsanstalten, Truppenteile, Kriegsschulen, Kriegsakademie und Manöver auf das gleiche Ziel hin vorarbeiten.

Vom gleichen Verfasser und im nämlichen Verlag soll nächstens erscheinen: „Die Entwicklung der Infanterie-Taktik“, sowie „Kavallerie in Vergangenheit und Zukunft.“ — Der fortbildungsbefähigte Offizier wird aus dem hier gebotenen manche Anregung und Aufklärung empfangen; an hohem und höchstem Interesse für solche Gegenstände militärwissenschaftlich-kriegsgeschichtlicher Studien kann es ihm nicht fehlen.

---

**Gruppen- und Einheitsangriff.** Schlachtentaktische Studie von Hauptmann Wilhelm Wachtel. Wien 1906. L. W. Seidel & Sohn. Preis Fr. 1.60.

Auf einzigen 38 Seiten entwickelt der Verfasser in durchaus klarer und erschöpfender Weise seine Gedanken über die Zweckmässigkeit einer Vereinigung des Gruppen- und des Einheitsangriffs in der Schlacht und zwar auch für die beiden extremen Fälle der Begegnungsschlacht und des geplanten Angriffs auf befestigte Stellung. Er unterscheidet dabei als „Kampfwerte in den verschiedenen Schlachtstadien“: 1. „Das Anstreben des Aufklärungs- und des Erschütterungszweckes, 2. das Anstreben des Festhaltungszweckes und 3. das Anstreben des Entscheidungszweckes“. Für die erstern Kampfwerte oder Schlachtstadien „Aufklärung, Erschütterung und Festhaltung“ erachtet der Autor dieser Studie den Gruppen-Angriff, für den Entscheidungsakt jedoch den Einheits-Angriff als den vorteilhaftesten, so dass also die ganze Angriffshandlung mit dem Einsetzen und Ansetzen von Kampf-Gruppen (in grossen Verhältnissen Divisionen) beginnen, auf dem grösseren Teil der Schlachtfront der Gegner ebenfalls durch Kampf-Gruppen bearbeitet und nur die letzte Phase mit einem einheitlich geleiteten und durchgeführten Angriff „in entscheidender Breite“ — entweder als frontaler Flügeldurchbruch oder aber als Umfassung — erfolgen würde.

Bei den Gruppen-Angriffen spielt das Gelände, bzw. das sich den Deckungen nach ziehen und anschmiegen eine vorherrschende Rolle, wird der Gegner nicht auf allen Punkten gleichzeitig und gleichmässig, sondern mehr nur stellenweise, bald mehr da, bald mehr dort angefasst und zeitweise nur festgehalten, während beim Einheits- und Schlussangriff darauf nicht mehr geschaut werden kann und auch nicht mehr geschaut werden muss, ob das Terrain den einzelnen nebeneinander vorgehenden Truppenteilen Deckung biete oder nicht, da der ganze breite Strom sich überall ungefähr gleichmässig schnell über das ganze Gelände weg ergiesst. Hauptmann Wachtel erklärt, dass

in diesem grossen letzten Stadium der Schlacht, beim Anstreben des Entscheidungszweckes, die Gefahr des Getroffenwerdens, auch über die stellenweise offene Ebene nicht mehr so gross sei, weil man nur noch mit feindlichem schlecht gezieltem oder Fehlfeuer zu rechnen habe und durch die eigne gesamte Artillerie die gegnerische niedergehalten werde. — Die Art, wie hier alle diese Dinge untersucht und mit Paragraphen aus den neusten Reglementen Deutschlands, Englands, Frankreichs und Oesterreich-Ungarns und der schweizerischen Schiessvorschrift belegt werden, hat etwas sehr Bestechendes und führt den Verfasser folgerichtig zum Wunsch nach einer reglementären Feststellung der Begriffe „Gruppenangriff“, „Einheitsangriff“, damit diese Worte, den Schlachtdispositionen gewissermassen als Aviso vorangestellt, den Charakter des von allen Teilen einzuhaltenden Verfahrens von Haus aus zu präzisieren vermögen. — In seinem Schlusswort kommt der Verfasser auch auf die schon oft vorgeschlagene und beabsichtigt gewesene Paarung des Angriffs mit der Verteidigung zu sprechen, deren Anforderungen an die Führung bezüglich geschicktester Wahl des Moments für den Uebergang von der Verteidigung zum Angriff jedoch zu hohe sind. In weit höherem Masse und dabei doch auf einfachere Weise dürfte der mit dem Einheitsangriff verbundene Gruppenangriff jenen Erwartungen gerecht werden, die man an die Verteidigung mit dem Gegenangriff stellt. Viel mehr und in einer vom gegnerischen Willen weit unabhängigeren Art als irgend eine Verteidigung vermag der Gruppenangriff den Gegner vor der Entscheidung müde zu machen, ihn während derselben zu fesseln. Ueberdies wird die höhere klärende Kraft, die dem Angriff im Vergleich mit der Verteidigung innewohnt, dem Schlachtenlenker das so bedeutungsvolle Erfassen des richtigen Zeitpunktes für den Einsatz des Entscheidungsaktes erleichtern.

Selbstredend ist in dieser Studie die „Gruppierung“ der Kräfte nichts weniger als eine schematische, sondern eine „fallweise“ den Verhältnissen angepasste gedacht. Zum Besten gehört des Verfassers Charakteristik jener Kämpfe, denen der Festhaltungs-Zweck zugrunde liegt. „Einerseits lehrt die Kriegsgeschichte aller Zeiten, dass das Anstreben des Festhaltungszweckes im Kampfe durch blosser „Demonstration“ meist versagt und nur durch den „wirklichen Angriff“ mit einer gewissen Zuverlässigkeit erreicht werden kann; andererseits müssen die zwecks Festhaltens bereitgestellten Truppen ihre Kräfte bestens zur Geltung zu bringen suchen, da ihnen sonst leicht passieren kann, dass sie tatsächlich festgehalten sind, statt festzuhalten“ (wie die Division des rechten Flügels an unserm letzten Korpsmanövertag). Da dürfte das vom Verfasser zitierte englische Infanterie-Reglement so ziemlich das Richtige getroffen haben, wenn es sagt: „Um den Gegner bezüglich der Richtung des Hauptangriffs irrezuführen, und um ihn zu verhindern, wenn die Krisis des Gefechts herannaht, die bloss bedrohten Teile der Front zu schwächen und dem entscheidenden Angriffe mit nahezu seiner ganzen Stärke entgegenzutreten,“ (wie damals unsre Manöverdivision!) „müssen die am festhaltenden Angriff beteiligten Truppen mit Nachdruck handeln, sobald der Angriff sich entwickelt, und bereit sein, ihre

Demonstration alsbald in einen wirklichen Angriff zu gestalten.“ Und dies gegebenenfalls wohl auch etwa bevor eine geplante Umfassung auf dem ursprünglich hierfür vorausbestimmten Dezisivflügel vollends vollzogen ist.

---

### Die Entwicklung der Motorluftschiffahrt im 20. Jahrhundert, von Major Gross, Kommandant des kgl. Preuss. Luftschiffer-Bat. Berlin 1906. Otto Salle. Preis Fr. 1.35.

Vergangenen Oktober feierte der deutsche Verein für Luftschiffahrt sein 25jähriges Jubiläum, dem sich die erste ordentliche Versammlung der 1905 in Paris gegründeten Fédération Aéronautique Internationale anschloss. Die Festlichkeiten dauerten vom 10.—16. Oktober und auch diese relativ lange Zeit reichte kaum aus, um das grosse Programm abzuwickeln. Einer der Vorträge, die dort gehalten wurden, ist in unsrer Broschüre wiedergegeben und zwar derjenige, der eine äusserst interessante, gemeinverständliche Uebersicht über die Entwicklung der Motorluftschiffahrt im 20. Jahrhundert, also in den letzten 6 Jahren gibt. Eine ganz kurze historische Einleitung führt dem Leser das vor, was bis 1900 geleistet worden war und zeigt, wie trotz der vielen Arbeit nur wenig erreicht worden war. Sehr übersichtlich und famos orientierend sind die nun folgenden Ausführungen über die Schwierigkeiten, die beim Bau von Luftschiffen zu überwinden sind, über die Form, die Stabilität derselben, über die Propellerfrage etc. Es werden dann die Hauptrepräsentanten der 3 existierenden Typen moderner selbstbeweglicher Luftschiffe beschrieben, nämlich das starre (Graf Zeppelin), das unstarre (Major von Parseval) und das halbstarre (Gebrüder Lebaudy) System. Von jedem ist eine recht gute Abbildung nach der Natur beigegeben. Zum Schluss werden diese 3 Typen kritisch verglichen und ihr Wert und ihre Leistungsfähigkeit besprochen, wobei das französische Luftschiff als das beste anerkannt wird. Frankreich ist auch der bis jetzt einzige Staat, dessen Militärverwaltung über Motorluftschiffe verfügt, denn Lebaudy I. und Patrie sind bereits als Grundstock der ersten Luftschifflotte der Erde angekauft und die Mittel sind bereits bewilligt, um die Zahl der Schiffe der Flotte I. auf 6 zu erhöhen. Es ist aber nicht gesagt, dass dieser halbstarre Typ der beste bleiben wird, die Zukunft gehört vielleicht dem starren Systeme des Grafen Zeppelin, wenn nicht bis dahin die eigentliche Flugmaschine (ohne Ballon plus lourd que l'air) erfunden ist.

Ueber den militärischen Wert der Motorluftschiffe darf man sich nach Major Gross noch keine allzugrossen Illusionen machen — man ist jetzt noch zu sehr von der Witterung abhängig. Aber das so lang ersehnte Problem ist in ein Stadium gesunder, ernster und sehr aussichtsreicher Entwicklung getreten, und es wird eben gar nicht lange dauern, bis sich für alle übrigen Staaten die Notwendigkeit ergibt, sich eine solche Flotte anzuschaffen. Es erscheint deshalb sehr geboten, dass sich jeder Offizier für die Sache interessiere und darnach trachte, sich auf dem laufenden zu erhalten, und dazu kann ihm dieses kleine und

äusserst verständlich geschriebene Schriftchen bestens dienen.

H. v. G.

P. S. Das in seinem 1. Jahrgang stehende „Bulletin des schweizerischen Aëro-Klubs“ ist die einzige Fachzeitschrift unsres Landes auf dem Gebiete der Aëronautik und ist das Abonnement dieser hübsch und für die bescheidenen Mittel des Klubs sehr reich ausgestatteten und illustrierten Zeitschrift allen Kameraden wärmstens zu empfehlen. Auch findet neben der sportlichen die militärische Seite der Luftschiffahrt reiche Beachtung und eingehende Besprechung. Es sind bis jetzt 4 Nummern erschienen (1. Jahrgang). Man abonniert beim Aëro-Klub oder der Administration: Hallersche Buchdruckerei, Bern. Preis 1 Fr. per Nummer.

**Gravelotte und Mars-la-Tour.** Eine Wanderung über die Gefechtsfelder des 16. und 18. August 1870. Von L. P. Verlag von L. W. Seidel & Sohn, Wien. 1907. Preis Fr. 1.50.

In vorliegender Broschüre bietet der Verfasser einen sehr lesenswerten Beitrag zur Kenntnis der Schlachtfelder von Gravelotte und Mars-la-Tour. Das Studium des Feldzugs 1870 bringt wohl bei jedem den Wunsch hervor, an den betreffenden Orten selbst die Vorgänge an sich vorbeiziehen zu lassen. Wem aber eine solche Reise möglich ist, dem wünsche ich diese kleine Schrift mit auf den Weg; er wird über diesen Wegweiser recht froh sein. Es ist nicht bloss eine Beschreibung der Oertlichkeiten, sondern es ist damit auch eine kurze, aber klare Zusammenstellung der historischen Ereignisse verbunden. Aber auch denjenigen Kameraden, die eine solche Reise nicht machen, ist die Anschaffung des Büchleins zu empfehlen; es wird auch da zur Klärung der Situation viel beitragen.

E. H.

**Dislokationskarte des k. & k. österreichisch-ung. Heeres, der Landwehren und der Gendarmerie-Korps im Jahre 1907.** Masstab 1: 1 800 000. Wien. Verlag von G. Freitag & Berndt. Preis Fr. 3.45.

Wer mit Interesse die militärischen Verhältnisse des Auslandes verfolgt, wird mit Freude die vorliegende Karte zur Hand nehmen. Nichts gibt in gleich einfacher und klarer Art Aufschluss über die verschiedensten militärischen Fragen, wie eine solche graphische Darstellung der Dislokation und der Zusammensetzung der Garnisonen. Es ist auf den ersten Blick ersichtlich, welche Grenzen man als die gefährdeten betrachtet. Dort sind grosse Truppenmassen angehäuft. Aus der Zusammensetzung dieser Truppenkörper lässt sich auf die Beschaffenheit des betr. Gebietes und auf die Art des eventl. Gegners schliessen etc. etc.

Die Art der Darstellung ist die gleiche geblieben, wie die der Karte für die Jahre 1904/1906 und sind derselben die nämlichen Angaben zu entnehmen. Neu hinzugekommen sind: „Ergänzungen zur Dislokationskarte“ enthaltend ein Verzeichnis der Militärbehörden und der Heeresanstalten.

Das Studium der Karte ist sehr zu empfehlen.

E. H.

**Die Garnisonsbewegungen in Mainz von der Römerzeit an,** von Clemens Kissel, mit 90 Illustrationen. — Verlag Lehrlingshaus Mainz. Preis geh. Fr. 2. —, geb. Fr. 2.70.

Das Büchlein bietet eine Zusammenstellung der in der Festung Mainz oder dem römischen Castrum Magontiacum in Standquartier gehaltenen Truppen, der kommandierenden Feldherren, Führer, Gouverneure und Festungskommandanten. Die Illustrationen zeigen die Bewaffnung und Bekleidung der jeweiligen Truppen.

Die Broschüre mag manchem Historiker wertvolle Dienste leisten.

P.

## Bibliographie.

### Eingegangene Werke:

69. Brunswik von Korompa, Ludwig, Major, Die kriegerischen Ereignisse in Innerösterreich, Tirol, Voralberg und im Isonzo-Gebiet 1796 — 1866. Mit 14 Beilagen. 8° geh. 305 S. Wien 1907. L. W. Seidel & Sohn. Preis Fr. 8. —.
70. Die Bernische Kavallerie-Offiziers-Gesellschaft 1860—1907. Denkschrift zum XV. schweizerischen Kavallerietag, verfasst im Auftrag der Gesellschaft von Hauptmann Alphonse Bauer, mit Titelbild und 23 Porträts. 8° geh. 112 S. Bern 1907. Buchdruckerei des Berner Tagblatt.
71. Kavalleristische Monatshefte. Herausgegeben und redigiert unter Mitwirkung eines Kreises höherer Offiziere von Carl M. Danzer. Heft 5. Lex. 8° geh. Wien 1907. Carl Konegen (Ernst Stülpnagel). Preis pro Quartal Fr. 6.70.
72. Marenzi, Franz Graf von, Generalmajor, Das Exerzier-Reglement für die deutsche Infanterie vom Jahre 1906. Mit 7 Textfiguren. 8° geh. 59 S. Wien 1907. Wilhelm Braumüller. Preis Fr. 1.35.
73. v. Holleben, Major, Der Feldwebel. Aus der Praxis für die Praxis. Mit 9 Anlagen. 8° kart. 113 S. Berlin 1907. Liebel'sche Buchhandlung. Preis Fr. 1.90.
74. v. Dossow's Anleitung zur Anfertigung der militärisch-schriftlichen Arbeiten nebst vielen erläuternden Beispielen und einem Anhang, enthaltend die Hauptpunkte bei Erkundung des Geländes, Bestimmungen für den Post- und Telegraphenverkehr usw. Sechzehnte Auflage. 8° geh. 104 S. Berlin 1907. Liebel'sche Buchhandlung. Preis Fr. 1.35.
75. Perné, Adam, Oberleutnant, Zeitgemässe Betrachtungen über Politik und Armees. 8° geh. 14 S. Wien 1907. Verlag von Danzer's Armees-Zeitung. Preis Fr. 0.55.
76. Jahresbericht nebst Mitglieder-Verzeichnis der „Unteroffiziers-Gesellschaft aller Waffen, Zürich“. Umfassend den Zeitraum vom 1. Mai 1906 bis 30. April 1907. 8° geh. 54 S. Zürich 1907. Druck von Müller, Werder & Co.
77. Nord und Süd. Eine deutsche Monatsschrift. Mai 1907. Heft 362. 8° geh. Berlin 1907. S. Schottländer's Schlesische Verlags-Anstalt. Preis pro Heft Fr. 2.70.
78. Mariotti, Major, Meine Waffe. Zur Selbstbelehrung des Infanteristen nach dem Unterricht in der Rekrutenschule. 8° kart. 20 S. Bern 1907. Verlag der Haller'schen Buchdruckerei. Preis Fr. 0.40.